

muß wegen der vorgenannten Beimischung fremdartiger Substanzen bei ihrer Ankunft in Europa einem Reinigungsverfahren unterworfen werden, einer Art technischer Vor- oder Zubereitung, die namentlich die Entfernung dieser Stoffe und die Umbildung der Masse selbst in eine elastische von Rissen und Spalten befreite Gutta zum Zweck hat. Diese Arbeit wird in der Regel schon in den Seestädten nach Eingang der Waare, z. B. in Hamburg, Bremen, London, Amsterdam u. v. vorgenommen und das Verfahren ist an sich sehr weitläufig, da die Substanz sich nicht ohne große Schwierigkeiten von den ihr in ihrem ursprünglichen flüssigen Zustande beigemengten Dingen befreien läßt. Die Masse ist geschmack- und fast geruchlos, fühlt sich in erwärmtem Zustande wie weiches Leder, dabei fettig und fast seifenartig an, ist sehr zähe, dabei bei gewöhnlicher Temperatur viel weniger elastisch als Kautschuk, verliert aber ihre Elasticität selbst bei beträchtlicher Kälte nicht ganz, eine Eigenschaft, die ihr vor Kautschuk, welches in der Kälte ganz hart wird, einen entschiedenen Vorzug giebt, und nimmt Einbrücke mit dem Nagel nur sehr schwer an. In aetherischem Oele, z. B. in gereinigtem Terpentin-, Steinkohlen- oder Kautschuköle, so wie in Chloroform und concentrirter Schwefelsäure ist sie löslich, schwillt dabei auf und wird teigig, im Aether dagegen nur zum Theil, im Wasser, verdünnten Säuren, Alkalien und Alkohol (Weingeist) aber ganz unlöslich, schmilzt bei 248 Grad Fahrenheit (70° Reaumur, brennt mit heller Flamme und vielem Rauche und giebt, destillirt, ein ätherisches Del. Bei gewöhnlicher Temperatur ist die Gutta Percha ganz hart und zähe, wird aber durch Sieden in Wasser weich aber nicht klebrig, läßt sich in diesem Zustande beliebig formen, wird aber bald wiederum hart, wie zuvor. Man kann sie auch mit Kautschuk vermischen, wo sie sich dann noch leichter in Formen bringen läßt. In siedendem Wasser mehrere Male erweicht, so daß man ihr jede mögliche Form verleihen kann, erlangt sie, abgekühlt, eine ungemeine Zähigkeit und Festigkeit und wird dermaßen hart, daß man sie auf der Drehbank wie Holz abdrehen oder beliebig durchsägen kann, denn ihrer wurzelartigen großen Dauer halber läßt sie sich selbst mit den schärfsten Instrumenten nicht spalten, weshalb man in neuerer Zeit zum Zerschneiden der Blöcke eigene Maschinen anwendet; dagegen ist sie, erweicht, weicher wie Holz. Die Dauer der Gutta Percha ist gewissermaßen ohne Grenzen; selbst ihr Gebrauch im täglichen Leben, so lange er auch anhalten mag, macht sie nicht zu ferneren Diensten unbrauchbar, denn nichts ist leichter, als sie abermals zu erweichen und ihr von Neuem eine beliebige Form zu geben. Man legt bei der Präparation des Reinigungsverfahrens Stücke von beliebiger Größe (man kann den Rohstoff auch vorher raspeln) in eine Casserole oder in einen Kessel in siedendes Wasser und läßt dies ca. 6 Minuten darin kochen, schöpft die zergangene thonartige Masse, nachdem man zuvor die auf der Oberfläche des kochenden Wassers schwimmenden Unreinigkeiten entfernt hat, mit einem Kochlöffel heraus und knetet sie zu einem Teige. Diese Procedur des Siedens muß einige Male wiederholt werden, wodurch die Masse immer reiner und zäher wird und sich in ihrem erwärmten weichen Zustande elastisch, geschmeidig und pechartig darstellt. Die so vorgerichtete Gutta Percha wird, dieser Eigenschaft wegen, in welcher sie das Leder und jedes andere derartige Material übertrifft, zu außerordentlich vielen gewerblichen Gegenständen verarbeitet. Gegen jede Feuchtigkeit undurchdringbar, gilt sie als höchst wichtiges Material zur Anfertigung von Utensilien, die zur Abhaltung des Wassers und zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten dienen sollen. Wir wollen hier einige der wichtigsten Anwendungen anführen, die im täglichen Leben und Verkehr unter dem Namen Gutta Percha-Artikel häufig vorkommen. Vorzüglich wird sie zu wasserdichten Sohlen auf Stiefeln und Schuhwerk empfohlen und verwendet, überhaupt als Grundlage und Stellvertreter für eine Menge anderer Fabrikate, zu denen früher Leder, Gummi elasticum, Papier maché u. v. genommen worden ist. Zu ein Paar gewöhnlichen Stiefelsohlen, je nachdem solche stärker oder schwächer werden sollen, bedarf man ohngefähr 8 bis 12 Loth Gutta. Man walzt die kurz zuvor gesottene Masse mit einem Mandel- oder Walzenholze zur Stärke einer Sohle; die Masse wird bald wieder consistent. Hat man daher nicht die rechte Form der Sohle erlangt, so bringt man die nicht vollendete Sohle abermals in heißes Wasser (vorher muß man sich ein Muster von der Form des Stiefelfußes machen); ist aber die Sohle größer geworden, als das Fußmuster verlangt, so schneidet man mit einem scharfen Messer oder starken Schere das zu Viel (bis auf 1 Zoll, weil durch das Erkalten ebensoviel einschrumpft) ab; die Abfälle kann man später wieder einschmelzen lassen, sie gehen also nicht

verloren. Die Gutta Percha-Sohlen werden nun auf die schon dazu bereit stehende Ledersohle des Stiefels aufgeleimt, bilden demnach das Doppelte einer gewöhnlichen Sohle. Eine andere Art zweckmäßiger Bereitung der Gutta Percha-Auflösung ist folgende: Man schneidet die harte Masse (auch alle vorräthigen Abfälle) in kleine Stücke, thut diese in eine blecherne oder steinerne Büchse und gießt Steinkohlen- oder Terpentinöl darüber ($\frac{1}{3}$ Gutta Percha und $\frac{2}{3}$ Del), setzt dies zugebunden auf den warmen Ofen, wo es dann, öfters durchgerührt und umgeschüttelt, wie fließender Syrup wird. Bei dem Besohlen ist es durchaus nöthig, daß die untere Lage des Stiefels ganz trocken sei, weshalb man die Stiefeln zwei Stunden vorher auf einer warmen Stelle des Ofens austrocknen läßt; die Sohle derselben muß von allem Schmutze und von Sandkörnern mittels eines Messers oder Glasherbens abgerieben und etwas aufgerauhet worden sein. Auf die erwärmte Ledersohle streicht man nun mit einem Spatel die warme flüssige Gutta Percha-Auflösung erst mager und, nachdem dies in die Ledersohle eingebracht und aufgetrocknet, nochmals eine Lage Ledersohle eingebracht und aufgetrocknet, so daß die Sohle von ziemlich fett auf; sodann nimmt man die geformte Sohle von Gutta Percha, hält solche über glühendes Kohlenfeuer, helles Feuer oder über einen sehr heißen Ofen, und nachdem sie durch und durch erweicht und klebrig geworden, läßt man den vorher bestrichenen Stiefelabsatz ebenfalls erwärmen (so daß der Auftrag auf die Ledersohle raucht und das Steinkohlenöl verdampft, wodurch die Masse ganz geruchlos wird), wo man dann die Gutta Percha-Sohle von der Spitze des Stiefels an nach hinten zu auflegt und zwar möglichst luftdicht, indem sonst leicht Blasen zwischen beiden Sohlen entstehen. Hierauf nimmt man den so behandelten Stiefel zwischen die Füße, bestreicht die Sohle rings herum mit kaltem Wasser, um das Ankleben zu verhüten, walzt dann die Sohle mit einem Mandelholze dicht auf, Anfangs, so lange sie noch warm und weich ist, behutsam, dann immer fester und stärker, indem dieselbe binnen fünf Minuten schon trocken und hart wird; ist man mit der Sohle zum andern Stiefel so weit fertig, kann man die am ersten Stiefel schon beschneiden, am Besten unter sich, wo durch die Stärke der Doppelsonne weniger bemerkbar wird und auch das Oberleder des Stiefels beim Beschneiden nicht so leicht verletzt werden kann. Bei den Hacken oder Absätzen der Stiefeln und Schuhe gilt das nämliche Verfahren. Ist der Absatz später schief getreten, so nimmt man mittels eines passenden Instruments das schadhafte Stück weg und leimt an die schadhafte Stelle ein neues Stück auf. Man braucht nur den ersten Fleck wieder aufzuleimen, denn bei dem nächstfolgenden, wenn der Absatz hoch ist, erwärmt man bloß beide Flecke und diese halten dann wie geschweißtes Eisen. Außerdem können die Absätze ebenso mit Nägeln versehen werden, wie bei ledernen. Zuletzt verputzt man Alles mit Glaspapier (oder wie bei ledernen. Zuletzt verputzt man Alles mit schwarzem Lack, schleift die Ränder, färbt auch die Ränder mit schwarzem Lack, Wachse oder Firniß). Auf diese Weise hat man aus einem passenden Stücke Gutta Percha in noch nicht einer Stunde Sohle und Absätze auf einem Paar Stiefeln oder Schuhen fertig, welche aller Kälte und Kälte widerstehen und mehr als um das Dreifache länger als die dauerhafteste Ledersohle aushalten, auch gegen die sogenannten Galloschen den Vortheil haben, daß sie leichter und bequemer sind, daß die Füße völlig freie Ausdünstung haben und das Oberleder der Stiefeln und des Schuhwerks nicht durch Reibung beschädigt und dasselbe überhaupt länger conservirt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Am 14. Novbr. trat ein Gast aus Nord-Amerika auf: Herr Berndt vom Theater zu Philadelphia. Es dürfte das der erste Fall sein, daß ein Künstler von daher auf der Leipziger Bühne gastirt hat. — Wir lernten in Herrn Berndt einen mit guten äußeren Mitteln ausgestatteten, sehr strebsamen, geübten und gewandten Darsteller kennen. Von Herrn Berndts Leistungen gefiel uns sein Richard Wanderer in dem bekannten Stück von Kettel am besten: es zeigte sich in der Wiedergabe dieser Rolle ein sehr beachtenswerthes Talent, Leben und Wärme, und an den Stellen des Stückes, wo das überhaupt möglich, auch ein tieferes Empfinden. Die Rolle des Garrick in dem Lustspiel „Doctor Robin“ von W. Friedrich ist bedeutend schwerer als der Richard Wanderer, und wenn Herr Berndt in ihr auch eine sehr anständige Gestaltung gab, so vermochte er doch nicht immer dieser nur für Virtuosen berechneten Aufgabe ganz gerecht zu werden. Mit Recht fanden übrigens das Talent und das würdige

Streifen
erkennun
Beide S
Leistunge

Stadt
Sp

Sperling
Louise,
Sperber
Carolin
Biederh
Rettcher
Ein Di
Ein Pa

Poste

Otto
Par
Panne
man
Theob
Rath
Gulali
Gleme
Stegle
Kofa,
Johan
Schn
Laura
Frau
Karl
August
Louise
Bilb
Kure
Joha
Niel
Ein
B

de

Si

Se

F

L

B

S

S

S

S

S

S

S

S

S

S

S

S

S

S

S

S